



Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm

Predigt im Festgottesdienst in Wilhermsdorf, 300-Jahr-Feier der Hauptkirche,
1. Thess 5,14-24, 21.9.2014

Liebe Gemeinde,

es ist der 14. Sonntag nach Trinitatis, an dem wir heute Gottesdienst feiern. Genau an diesem Sonntag im Kirchenjahr vor 300 Jahren sind die Menschen wie wir heute in diese Kirche gezogen und haben ihr Herz geöffnet für den Geist Gottes, haben die Augen geöffnet, um hier in dem wunderschönen Altar und in der Schönheit des ganzen Kirchenraums eine Ahnung von der Ewigkeit zu bekommen. Sie haben die Ohren geöffnet, um auf Gottes Wort zu hören und um sich von den machtvollen Tönen der Orgel anrühren zu lassen und darin in der Seele etwas vom Klang der Unendlichkeit zu spüren. Sie haben die Münder geöffnet, um ihre Freude her-auszusingen und einzustimmen in den Lobpreis der Engel, die Gott die Ehre geben. Und sie haben ihre Arme geöffnet, um zu empfangen, den Segen Gottes zu empfangen.



Die Menschen damals haben zu Gott gebetet, dass er all solche Erfahrungen all den Menschen später auch schenken möge, dass er den Menschen aller Zeiten, die in dieser Kirche zusammenkommen würden, seinen Segen schenken möge.

Liebe Gemeinde, wir sind heute wie die Menschen vor 300 Jahren in diese Kirche eingezogen und kommen in ihr zusammen, um zu feiern, dass diese Bitte in Erfüllung gegangen ist, um Gott dafür zu loben und ihm zu danken, dass seine Kraft über die drei Jahrhunderte hindurch in guten und in schweren Zeiten in dieser Kirche spürbar geworden ist, dass Menschen, die traurig waren, hier getröstet worden sind, dass Menschen, die froh waren, ihre Freude vor Gott gebracht und für Gottes Güte gedankt haben, dass Menschen, die von Schuld beschwert waren, hier Vergebung erfahren haben und wieder frei geworden sind. Dass Menschen als Gesegnete aus dieser Kirche wieder nach Hause gehen durften.

Das feiern wir heute. Und wir legen die Zukunft dieser Kirche und der Menschen, die in ihr zusammenkommen, in Gottes Hand. Und lassen uns Gottes Wort mit auf den Weg geben. Der Predigttext für den 14. Sonntag nach Trinitatis steht im 1. Thessalonicherbrief im 5. Kapitel, die Verse 14-24. Es ist, als spräche Paulus direkt zu uns, die wir hier in Wilhermsdorf zusammen sind. Es ist, als wollte er uns Orientierung geben für unseren weiteren Weg. Aber hören Sie selbst:

„Wir ermahnen euch aber, liebe Brüder“ – so schreibt der Apostel: „Weist die Unordentlichen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig gegen jedermann. Seht zu, dass keiner dem andern Böses mit Bösem vergelte, sondern jagt allezeit dem Guten nach untereinander und gegen jedermann. Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch. Den Geist dämpft nicht. Prophetische Rede verachtet nicht. Prüft aber alles und das Gute behaltet. Meidet das Böse in jeder Gestalt. Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus. Treu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun.“

Liebe Gemeinde, ich finde, diese Worte haben eine ziemliche Wucht. Sie sind wie ein kleiner Katechismus für das christliche Leben. Wie eine leidenschaftliche Positionsbestimmung, wenn wir die Frage stellen: Wie wollen wir eigentlich leben? Wie sieht es aus, das gute Leben? Diese Worte des Paulus sind wie ein Leuchtturm, auf den wir schauen können, wenn wir in der heutigen Welt den Kompass verloren haben, wenn wir auf hoher See segeln und eigentlich gar nicht wissen, wo wir hinsegeln.

Es geht noch ziemlich harmlos los: „Weist die Unordentlichen zurecht!“ Man könnte jetzt denken, es geht um saubere und schön gebügelte Hemden oder um mahnende Worte gegen das chaotische Zimmer des Teenagers. Aber es geht natürlich um mehr. Es geht darum, dass wir uns an Gepflogenheiten halten, die das Zusammenleben ermöglichen. Es ist ja wirklich etwas ungeheuer Entlastendes, wenn wir solche Regeln nicht immer neu erfinden müssen, sondern sie von denen lernen können, die vor uns waren. Dass man andere Menschen grüßt und ihnen damit Respekt erweist. Dass man bereit ist zu hören anstatt immer nur selbst zu reden, dass man nicht immer andere den Dreck wegräumen lässt, sondern selbst mit anfasst – das sind nicht spießbürgerliche Regeln, sondern Ausdruck von Achtsamkeit den Mitmenschen gegenüber. So lebt es sich einfach besser. Macht ihnen das klar – sagt Paulus – weist die Unordentlichen zurecht.

Und dann kommt etwas, was solcher Achtsamkeit besonderen Ausdruck verleiht: „Tröstet die Kleinmütigen!“ Damals war es wahrscheinlich in der Gemeinde genau wie heute: da gibt es die Selbstbewussten, die immer gleich wissen, wie es gemacht wird, die in ihrem Temperament und in ihrer Schaffenskraft ein Riesenschatz für die Gemeinde sind, die extrovertiert sind und deutlich zu sagen vermögen, wo es lang gehen soll. Und da sind die eher Leisen, die zum Selbstzweifel neigen, die eher Fragen stellen als die Marschrichtung vorzugeben, die aber gerade in ihrer sensiblen Zurückhaltung der Gemeinde ungeheuer viel geben können. Geht ein-fühlsam und achtsam mit ihnen um, sagt Paulus. Sonst geht eurer Gemeinde ein großer Schatz verloren!

„Tragt die Schwachen!“ – fährt Paulus fort. Nehmt das ernst, was euer Herr Jesus Christus euch gesagt hat: Was ihr dem Geringsten meiner Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan! Ja, es ist Teil eines guten Lebens, wenn wir füreinander einstehen, egal, ob wir zu den Starken oder zu den Schwachen gehören. Wir haben alle miteinander ein im tiefen Sinne glücklicheres Leben, wenn wir wissen, dass alle Menschen in Würde leben können. Wenn wir bereit sind, Menschen, die nach schrecklichen Gewalterfahrungen hier her fliehen, aufzunehmen, auch wenn es schwer ist, sie unterzubringen. Tragt die Schwachen! Was erst mal klingt wie eine moralische Mahnung, entpuppt sich als Ruf in die Verantwortung, dessen Wahrheit die Seele schnell erkennt. Jeder von uns weiß, wie er sich fühlen würde, wenn er in einer solchen Situation der Schwachheit wäre. Jeder wäre dankbar, wenn er von den anderen getragen würde. Alles was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, sagt Jesus, das tut ihnen auch. Deswegen: Tragt die Schwachen!

Und dann sagt Paulus: „Seid geduldig gegen jedermann!“ Ach, wenn das doch nur einfacher wäre! Auch unter Christenmenschen, auch in unseren Gemeinden lieben sich ja nicht alle immer ohne Unterbrechung. Ja, es gibt Kirchenvorstandssitzungen, in denen zu vorgerückter Stunde eine genervte Stimmung entstehen kann. Der eine denkt, er muss unbedingt noch etwas sagen. Die andere denkt: Kann denn dieser Vielredner nicht mal seinen Mund halten, so dass wir endlich nach Hause kommen? Wir haben eben starke Persönlichkeiten in unseren Kirchenvorständen. Und manchmal eskalieren Konflikte – und es kommt immer mal wieder vor, dass sie sogar auf dem Schreibtisch des Bischofs landen.

Wenn wir in unseren Beziehungen spüren, wie wir die Geduld verlieren, dann lasst uns an diesen Satz des Paulus denken: „Seid geduldig gegen jedermann!“ In einer solchen Situation mal kurz innerlich beiseitreteten, Distanz zu sich selbst gewinnen und eine Dosis Paulus zu sich nehmen, kann Wunder wirken. Wer eine solche Dosis Paulus regelmäßig zu sich nimmt, spürt, wie sich seine Beziehungen verändern. Wie es leichter wird in der Ehe. Wie Konflikte im Freundeskreis ihre Macht verlieren, wie am Arbeitsplatz der Umgang mit schwierigen Kollegen leichter wird. Ja: „Seid geduldig gegen jedermann!“ Dieser Rat des Paulus ist eine sehr konkrete Hilfe zum guten Leben.

Und es geht weiter: „Seht zu, dass keiner dem andern Böses mit Bösem vergelte, sondern jagt allezeit dem Guten nach untereinander und gegen jedermann.“ Wer schon einmal erlebt hat, wie eine Situation, in der zwei Menschen in einen Konflikt miteinander verkrallt sind, sich öffnen kann, sobald einer den ersten Schritt macht, sobald eine den anderen nicht mehr auf sein falsches Verhalten festlegt, sondern auf Böses mit Gutem reagiert, wer das erlebt hat, der weiß genau, was Paulus meint. Es gehört zu den schönsten Erfahrungen in den Beziehungen von Menschen, wenn aus einer Spirale des Konflikts eine Spirale der Versöhnung wird.

Jetzt kommt vielleicht das Schwierigste: „Seid allezeit fröhlich!“. Man kann nicht immer fröhlich sein! Und aufgesetzte Fröhlichkeit ist etwas Fürchterliches. Immer happy sein zu sollen, mag eines der Gebote der Spaßgesellschaft sein, aber es ist kein biblisches Gebot! Und auch dann noch fröhlich zu sein, wenn wir mit schlimmem Leid konfrontiert sind, ist Mangel an Empathie, an Mitgefühl, und ganz bestimmt nichts besonders Christliches! So kann es Paulus also nicht meinen. Paulus meint etwas Anderes: Verliert nicht die Hoffnung! Angesichts des Leidens die Hoffnung nicht verlieren – das ist ganz bestimmt eine Herausforderung für den Glauben. Vielleicht die größte Herausforderung überhaupt. Und vielleicht gerade heute.

Ich kann mich an keine Zeit in meinem Leben erinnern, in der an so vielen Stellen der Welt so viel brutale Gewalt zum Ausbruch gekommen ist. Was die Terrormiliz Islamischer Staat den Menschen antut, ist im wahrsten Sinne des Wortes „unsäglich“. Man kann es gar nicht sagen, weil schon die Worte selbst zu grausam sind. Ich habe vorletzte Woche im Nordirak ein Traumazentrum besucht, das unsere bayerische Landeskirche seit Jahren mitfinanziert und in dem zurzeit Flüchtlinge begleitet werden, die Grausamkeiten des IS selbst gesehen haben. Der Schaden an der Seele ist unermesslich. Und ich bin unendlich dankbar, dass sie Hilfe bekommen. Der Satz - „Seid allezeit fröhlich!“ – der kann, wörtlich genommen, in einem solchen Kontext wie Hohn wirken.

Aber es geht Paulus eben nicht um oberflächliche Fröhlichkeit. Es geht ihm darum, dass wir die Hoffnung nicht verlieren. Und das ist lebensrettend! Ich jedenfalls würde die Hoffnung verlieren, wenn ich nicht meinen Glauben hätte. Wenn ich nicht wüsste, dass Gott am Ende alle Tränen abwischen wird und kein Leid mehr sein wird noch Geschrei noch Schmerz mehr sein wird. Und alles neu wird. Wenn ich nicht fest darauf vertrauen könnte, dass die Gewalt nicht das letzte Wort haben wird.

Wie können wir die Hoffnung behalten? Paulus sagt: betet ohne Unterlass. Und das ist genau die Antwort. Wir können uns die Realität nicht schönreden. Wir dürfen sie nicht durch zwang-haften Optimismus verdrängen. Aber beten, das können wir. Wir können vor Gott unsere Klage bringen über all das Leiden, das wir sehen, all die sinnlose Gewalt, durch die dieses Leiden verursacht wird. Wir können zu Gott rufen, dass er sich zeigen möge, dass die Opfer Gerechtigkeit erfahren und Friede werde. Beten heißt radikal vertrauen. Radikal auf den vertrauen, der uns das Leben gegeben hat, der diese Welt geschaffen hat, der sie in seiner Hand hält und der sie dereinst vollenden wird.

Beten ist auch der Weg zu dem, was Paulus uns als Letztes ans Herz legt: „Seid dankbar in allen Dingen!“ Ja, beten lehrt Dankbarkeit. Weil wir nichts für selbstverständlich nehmen. Weil wir wissen, dass uns alles, was wir sind und haben, von Gott geschenkt ist. Weil das Beten uns Worte gibt für das Wunder des Lebens. Weil wir mit Psalm 103 sagen können: Lobet den Herrn meine Seele und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.

Liebe Gemeinde, es ist wirklich ein großer Schatz, den wir heute an diesem großen Festtag von Paulus mit auf den Weg bekommen. Weist die Unordentlichen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig gegen jedermann. Seht zu, dass keiner dem andern Böses mit Bösem vergelte, sondern jagt allezeit dem Guten nach. Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen.

Nehmt das mit, liebe Wilhermsdorfer, sagt Paulus heute zu uns, nehmt es mit auf euren weiteren Weg. Und lasst euch auf diesem Weg führen von dem Herrn, der Euch das Leben gegeben hat und der Euer Leben trägt und erhält.

Die Worte des Paulus am Ende sind direkt zu uns gesprochen, die wir heute 300 Jahre Evangelische Hauptkirche Wilhermsdorf feiern: „Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus.“ AMEN